

WALTER RATHENAU

von Hugo Ball

(Nummer 4, 12. Januar 1918.)

Als er vor einigen Monaten in die Schweiz kam, begrüßte ihn das „*Berner Tagblatt*“ als „führenden Deutschen“ und er hatte die Güte, sich interviewen zu lassen. (Siehe „*Berner Tagblatt*“ vom 6. Oktober und „*Freie Zeitung*“ vom 13. Oktober.) Etwa gleichzeitig erfuhr man, daß seine Programmschrift „*Von kommenden Dingen*“ (von S. Fischer als „*Aufruf zur Freiheit*“ in Massenaufgabe verbreitet) ins Schwedische und Russische übersetzt worden sei. Damals waren Lenin und Trotzky noch nicht Volkskommisäre. Inzwischen beginnt die Schweiz ihre Rohstoffe nach seinem Rezept zu organisieren, und es verlautet, daß Herr Rathenau sich als deutscher Unterhändler in Rußland befindet. Gründe genug, jenem „*Aufruf zur Freiheit*“ einige Sätze zu widmen.

Von der Verantwortung.

Wenn ein deutscher Jude in einem Lande, wo seine Stammesgenossen noch heute in einem moralischen Ghetto leben, einen Aufruf zur Freiheit nicht gegen den feudalen Antisemitismus, sondern gegen die „Not“, gegen das „Dogma des Sozialismus“, gegen den „Klassenkampf“, gegen die „Luxusindustrie“, gegen die „Mechanisierung“ und die „plutokratische Oligarchie“ für das Feudalprinzip richtet, — was soll man von seinem Selbstbewußtsein und Freiheitsgefühl, was von seiner Sachlichkeit halten? Auch heute noch kann ein Jude in Deutschland weder aktiver Offizier, noch Professor, weder Korpsstudent, Bürgermeister, noch Diplomat werden. Im Lande der Chamberlain und Treitschke bleibt Ballin, der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, bleiben Helfferich, Dernburg und auch Herr Rathenau des Kaisers „*liebe Juden*“, deren Dienste er dankend quittiert, so lange er sie braucht, denen er aber auf der Parade jeden christlichen